



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lord Byron's sämtliche Werke

Der Gjaur. Die Braut von Abydos. Der Corsar

Byron, George Gordon Byron <Baron>

Frankfurt am Main, 1830

Anmerkungen zu dem Corsar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63934)

A n m e r k u n g e n

zu dem Corsar.

Die Zeit in diesem Gedichte mag für die Begebenheiten zu kurz scheinen, allein die sämtlichen Argäischen Inseln liegen innerhalb einer Seefahrt von wenigen Stunden von dem festen Lande und der Leser muß so gütig seyn, den Wind so zu nehmen, wie ich ihn oft gefunden habe.

1) S. 127.

Olympia's Glück und wie ihr Freund entrann.

Arlost's rasender Roland. Ges. 10.

2) S. 132. Und aus den Wellen blißen Phosphorgluten.

Nachts folgt, besonders unter einem warmen Himmelsstrich, jedem Ruderschlage, jeder Bewegung des Boots oder Schiffes, ein leichter Blitz, wie eine aus dem Wasser leuchtende Masse.

3) S. 135. Den leichten Beerentrank.

Caffee.

4) S. 135. Bei wildem Sang zeigt Alma sich im Tanz.

Almas sind Tänzerinnen.

5) S. 136.

Ein Derwisch, flüchtig aus der Räuber Mitten,
Harrt draußen, und läßt um Gehör dich bitten.

Man hat hier den Vorwurf gemacht, Conrad's Auftre-

ten unter der Maske eines Spähers sey unnatürlich. Dies ist vielleicht der Fall. Ich finde etwas, diesem nicht unähnliches, in der Geschichte.

Begierig, mit eigenen Augen die Länder der Vandalen zu untersuchen, wagte es Majorian, nachdem er die Farbe seiner Haare geändert hatte, Carthago unter dem Charakter seines eigenen Gesandten zu besuchen und Genserich fühlte sich nachher durch die Entdeckung gekränkt, daß er den römischen Kaiser als Gast bewirthe und wieder entlassen habe. Man kann eine solche Anekdote als eine unwahrscheinliche Erdichtung verwerfen; aber es ist eine Erdichtung, welche nur zu dem Leben eines Helden erfunden werden konnte.

Daß Conrad ein nicht ganz unnatürlicher Charakter sey, will ich durch einige historische Vorfällenheiten zu beweisen suchen, welche mir, seit ich den Corsaren schrieb, aufgestoßen sind.

„Eccelin prisonnier,“ dit Rolandini, „s'enfermoit dans un silence menaçant, il fixoit sur la terre son visage féroce, et ne donnoit point d'essor à sa profonde indignation. — De toutes parts cependant les soldats et les peuples accouroient; ils vouloient voir cet homme, jadis si puissant, et la joie universelle éclatoit de toutes parts.“

* * * * *

„Eccelin étoit d'une petite taille; mais tout l'aspect de sa personne, tous ses mouvemens indiquoient un soldat. Son langage étoit amer, son déportement superbe, et par son seul regard, il faisoit trembler les plus hardis.“ SISMONDI, tome III. p. 219.

„Gizericus (Genserich, König der Vandalen, der Eroberer Carthagos und Roms), statura mediocris, et equi casu claudicans, animo profundus, sermone rarus, luxuriae contemptor, ira turbidus, habendi cupidus, ad sollicitandas gentes providentissimus.“ JORNANDES de Rebus Geticis, c. 33.

Man wird mir erlauben, diese düstern Thatsachen anzuführen, um meinen Gjaur und Corsaren zu rechtfertigen.

6) S. 138. Des Ordens Regel wird mir's nicht vergeben.

Die Derwische sind in besondern Gebäuden und haben verschiedene Orden, wie die Mönche.

7) S. 140. Den Derwisch packen sie! — den Satanat.
Der Satan.

8) S. 140.

Riss' schäumend er den Bart sich aus — und floh.

Eine gewöhnliche und nicht sehr neue Wirkung muselmännischen Zorns. Siehe Prinz Eugen's Denkwürdigkeiten S. 29. „Der Seraskir erhielt eine Wunde in den Schenkel; er riss seinen Bart aus den Wurzeln aus, weil er genöthigt war, das Schlachtfeld zu räumen.“

9) S. 142. Gulnaren seinen Gruß und Trost zu weih'n.

„Gulnare,“ ein Frauennamen, der wörtlich „Blüthe des Granatapfels“ bedeutet.

10) S. 150.

Die Weisesten und Besten trieben schon,
Selbst auf dem Blutgerüste Scherz und Hohn.

Sir Thomas More z. B. auf dem Schaffot und Anna Boleyn in dem Tower, als sie, ihren Hals umfassend, bemerkte, er sey „zu dünn, um dem Scharfrichter viel Mühe zu machen.“ Während einer Periode der französischen Revolution war es Sitte geworden, irgend ein „mot“ als ein Vermächtniß zu hinterlassen und die Menge scherzhafter letzter Worte, welche während dieser Periode gesagt wurden, möchte ein schwermüthiges Scherzbuch von beträchtlicher Dicke bilden.

11) S. 156. — das Signal zu seinem Tod.

Socrates trank den Giftbecher eine kurze Zeit vor Sonnenuntergang (der Stunde der Hinrichtung) trotz der Bitten seiner Schüler, zu warten, bis die Sonne untergegangen sey.

12) S. 156.

Doch stieh — vom hoch'n Hymettus bis hernieder
Herrscht still die Königin der Nacht nun wieder.
Die Dämmerung ist in Griechenland weit kürzer als

in unsern Gegenden; die Tage im Winter sind länger, aber im Sommer kürzer.

13) S. 156. Des freundlichen Kiosk beglänzter Gipfel.

Der Kiosk ist ein türkisches Sommerhaus; die Palme ist außerhalb der jetzigen Mauern von Athen, nicht weit von dem Tempel des Theseus; zwischen diesem und dem Baume zieht sich die Mauer hin. Der Strom des Cephissus ist in der That ärmlich und der Ilissus ist gänzlich ohne Wasser.

14) S. 157.

Langsam und schöner noch, als wenn sie steigt . . .
— wo sanft das Meer dem Blicke lacht.

Die einleitenden Verse zu dem dritten Gesange sind vielleicht hier nicht an ihrer Stelle und wären einem nicht herausgegebenen (obgleich gedruckten) Gedichte angehängt; allein sie wurden an dem Orte selbst, im Frühling des Jahrs 1811, geschrieben und — ich weiß selbst nicht, warum — der Leser muß ihre Erscheinung hier entschuldigen, wenn er kann.

15) S. 160.

Sein Blick, scheint's, auf dem Rosenkranze ruht.

Der Comboloio oder Mahometanische Rosenkranz; der Knöpfchen sind neun und neunzig.

16) S. 177. Die kalten Blumen drückt die kält're Hand.

In dem Morgenlande ist es Sitte, Blumen auf die Körper der Todten zu streuen und jungen Personen einen Blumenstrauß in die Hand zu geben.

17) S. 180.

Der eine Tugend übt' — tausend Verbrechen.

Daß das Ehrgefühl in Conrad's Charakter, wovon ein Beweis aufgeführt worden ist, die Grenzen der Wahrscheinlichkeit nicht überschritten hat, wird vielleicht einigermaßen durch folgende Anekdote von einem andern Seeräuber aus dem Jahr 1814 (wo dieses geschrieben worden) bestätigt.

Unsere Leser haben alle die Nachricht von dem Unternehmen gegen die Seeräuber von Barrataria zu Gesicht bekommen; wenige jedoch, wie wir glauben, werden über die Lage, Geschichte und Natur jener Niederlassung unterrichtet worden seyn. Zur Belehrung derjenigen, die damit unbekannt sind, haben wir uns von einem Freunde folgende anziehende Erzählung der hauptsächlichsten Thatsachen verschafft, von welchen er persönliche Kenntniß hatte und die nicht verfehlen werden, manche von unsern Lesern zu interessiren.

Barrataria ist eine Bucht, oder ein schmaler Arm des Meerbusens von Mexico; er strömt durch ein reiches aber sehr flaches Geländ, bis er sich auf eine Meile dem Mississippi Strome nähert, fünfzehn Meilen unterhalb Neu-Orleans. Die Bucht hat fast unzählbare Arme, in welchen sich jemand vor den strengsten Nachforschungen verbergen kann. Sie steht mit drei Seen in Verbindung, welche auf ihrer südwestlichen Seite liegen, und diese hängen mit der See gleiches Namens zusammen, welcher gerade da an das Meer stößt, wo man eine Insel findet, welche von den zwei Armen dieses Sees und des Meeres gebildet wird. Der östliche und westliche Punkt dieser Insel wurde im Jahre 1811 von einer Bande Piraten unter dem Commando eines Herrn Lafitte besetzt. Eine große Mehrzahl dieser Geächteten gehört zu derjenigen Klasse der Bevölkerung des Staates von Louissiana, welche von der Insel St. Domingo während der Unruhen daselbst flüchteten und auf der Insel Cuba Zuflucht suchten; und als der letzte Krieg zwischen Frankreich und Spanien ausbrach, waren sie genöthigt, während einer Frist von wenigen Tagen diese Insel zu räumen. Ohne Umstände betraten sie das Gebiet der vereinigten Staaten und zwar begaben sich die meisten mit allen Negern, welche sie auf Cuba besessen hatten, nach Louissiana. Der Gouverneur dieses Staates benachrichtigte sie von einem Artikel in der Constitution, demzufolge die Einfuhr von Sklaven verboten war; zu gleicher Zeit aber erhielten sie von dem Gouverneur die Versicherung, daß er ihnen, wo möglich, die Erlaubniß der Regierung auswirken wolle, dieses ihr Eigenthum zu behalten.

Die Insel Barrataria liegt ungefähr unter 29 Grad 15 Minuten Breite und 92 Grad 30 Minuten Länge und ist eben so merkwürdig wegen ihrer gefunden Lage als we-

gen der vorzüglichen Fische und Schalthiere, welche in diesen Wassern in großer Menge gefunden werden. In dem Anführer dieser Bande vereinigten sich, wie in Carl Moor, mit seinen vielen Lastern einige Tugenden. In dem Jahre 1813 hatte dieser Haufe durch seine Verworfenheit und Keckheit die Aufmerksamkeit des Gouverneurs von Louisiana auf sich gezogen und er hielt es, um die Niederlassung zu zerstören, für das Beste, das Haupt derselben zu vernichten. Er setzte daher einen Preis von 500 Dollars auf den Kopf des Herrn Lafitte, welcher den Einwohnern von Neu-Orleans wohl bekannt war, sowohl durch seine unmittelbare Verbindung mit ihnen, als auch, weil er einst ein Fechtmeister von großem Rufe in dieser Stadt gewesen war, welche Kunst er in der Armee Bonapartes lernte, in der er als Capitän gedient hatte. Die Belohnung, welche der Gouverneur für den Kopf Lafitte's bot, erwiederte dieser durch das Anerbieten einer Belohnung von 15,000 Dollars für den Kopf des Gouverneurs. Der Gouverneur befahl einer Compagnie Soldaten, Lafitte's Insel anzugreifen, alles Eigenthum dort zu verbrennen und zu zerstören, und alle seine Banditen nach Neu-Orleans zu bringen. Diese Compagnie stand unter dem Befehle eines Mannes, der der innigste Verbündete dieses verwegenen Capitäns gewesen war; sie näherten sich der Insel bedeutend, ehe der Anführer einen Menschen erblickte, oder einen Ton hörte, bis er ein Pfeifen vernahm, nicht unähnlich dem Rufe eines Bootsmannes. Jetzt sah er sich plötzlich von bewaffneten Leuten umgeben, welche aus den geheimen Pässen, die nach Bayou führten, herausgebrochen waren. Hier war es, wo der neue Carl Moor seine wenigen edlen Züge bethätigte; denn er verschonte nicht nur das Leben dieses Mannes, der gekommen war, sein Daseyn und alles was ihm theuer zu zerstören, sondern bot ihm auch so viel an, als für einen ehrlichen Soldaten hinreichte, seine übrigen Tage in Behaglichkeit hinzubringen — dies Anerbieten wurde aber mit Unwillen zurückgewiesen. Er kehrte dann, mit der Bewilligung seines Siegers, nach Neu-Orleans zurück. Dieser Umstand und manche ihn begleitenden Begebenheiten bewiesen, daß diese Seeräuber-Bande von der Landseite nicht zu fangen sey. Da unsere Seemacht in jener Gegend stets gering war, so konnte man von ihr, bevor sie Verstärkung erhalten, keine nachdrücklichen Schritte zur Zerstörung dieser un-

erlaubten Niederlassung erwarten; denn ein Offizier von der Flotte mußte sich mit den meisten Kanonenböten, welche er auf seiner Station hatte, vor der Uebermacht des Lastitte zurückziehen. Sobald die Vermehrung der Seemacht einen Angriff zuließ, wurde derselbe vorgenommen; das Resultat desselben war die Niederlage der Banditen; und da dieser fast unverwundbare Punkt und Schlüssel zu Neu-Orleans nun von dem Feinde befreit ist, läßt sich hoffen, die Regierung werde ihn durch eine starke militärische Besatzung sich sichern. — Aus einer Amerikanischen Zeitung.

In Noble's Fortsetzung von Granger's biographischem Wörterbuch findet sich unter den Notizen in Betreff des Erzbischofs Blackbourne eine auffallende Stelle, und da sie einigermaßen mit dem Helden des vorstehenden Gedichtes zusammenhängt, so kann ich der Versuchung nicht widerstehen, sie mitzutheilen.

«Es liegt etwas Geheimnißvolles in der Geschichte und dem Charakter des Dr. Blackbourne. Von der erstern hat man nur unvollkommene Kenntniß; das Gerücht verbreitete sogar, er sey ein Seeräuber gewesen; einer seiner Gewerbsgenossen habe bei seiner Ankunft in England gefragt, was aus seinem alten Kumpan, Blackbourne, geworden sey, worauf er die Antwort erhielt, er sey Erzbischof von York. Wir werden unterrichtet, Blackbourne sey als Unter-Dechant von Exeter im Jahre 1694 eingesetzt worden, welcher Stelle er 1702 entsagte; er nahm sie jedoch wieder an, als sein Nachfolger, Lewis Barnet, 1704 mit Tod abging. In dem folgenden Jahre wurde er Dechant und 1714 erhielt er dazu die Erzdechaney von Cornwall. Am 24. Februar 1716 wurde er zum Bischof von Exeter geweiht, und am 28. November 1724 nach York versetzt, der Lasterkronik des Hofes zufolge zur Belohnung, daß er Georg den Ersten mit der Herzogin von Münster getraut hatte. Es zeigt sich jedoch klar, daß dieses eine ungegründete Verläumdung war. Als Erzbischof benahm er sich mit großer Klugheit und war nicht weniger achtbar als Aufseher über die erzbischöflichen Einkünfte. Das Gerücht flüsterete, er behalte die Laster seiner Jugend bei und eine Leidenschaft für das schöne Geschlecht machte ihn item auf der Liste seiner Schwächen; allein so wie er durch siebzig Zeugnisse nicht übersührt worden ist, scheint er auch nicht durch ein einziges direct angeklagt worden zu

seyn. Kurz, ich betrachte diese Anschuldigungen für Wirkungen der bloßen Bosheit. Wie ist es möglich, daß ein Seeräuber ein so trefflicher Gelehrter ward, wie es Blackbourne gewiß war? — er, der eine so vollendete Kenntniß von den Klassikern (vorzüglich den griechischen Tragödiendichtern) hatte, daß er im Stande war, sie mit derselben Leichtigkeit, wie Shakspeare's Werke, zu lesen, mußte sich große Mühe gegeben haben, die gelehrten Sprachen zu erlernen und Mühe und gute Lehrer gehabt haben. Allein er wurde ohne Zweifel im Christ-church-Colleg zu Orford erzogen. Er soll ein fröhlicher Gesellschafter gewesen seyn: das wurde jedoch gegen ihn angewandt, indem man sagte, «er gewinne mehr Herzen als Seelen.»»

«Die einzige Stimme, welche die Leidenschaften des wilden Alphons III. sänftigen konnte, war die eines liebenswürdigen und tugendhaften Weibes, des einzigen Gegenstandes seiner Liebe: die Stimme der Donna Isabella, Tochter des Herzogs von Savoyen, und Enkelin Philipps II. Königs von Spanien. Ihre letzten Worte auf dem Todesbette gruben sich tief in sein Gedächtniß: sein stolzer Geist zerschmolz in Thränen, und nach der letzten Umarmung zog sich Alphons in sein Gemach zurück, seinen unersehblichen Verlust zu beklagen und über die Eitelkeit des menschlichen Lebens nachzudenken.»

Gibbon.